

## EKD II

Wer glaubt, die im letzten Jahr erschienene sog. »Orientierungshilfe« der EKD sei – was den anti-biblichen Gehalt angeht – nicht mehr zu toppen, der irrt. Stand mit der Orientierungshilfe die gottgewollte Ehe bzw. Familie – oder besser gesagt, die »Nicht-Ehe« oder »Nicht-Familie«, d. h. die alternativen Formen zwischenmenschlicher Beziehungen – im Fokus der Betrachtung, so ist es jetzt ein eher marginales Thema. Und dazu noch temporär auf sieben Wochen im Jahr beschränkt. Die Rede ist vom Fasten.

Das Fasten ist ein urbiblisches Phänomen, das vornehmlich im AT, durchaus aber auch an mehreren Stellen des NT erwähnt wird. Ohne hier ausführlich auf seine Bedeutung eingehen zu können, kann man zusammenfassend festhalten, dass das Fasten keine heilsentscheidende oder heilbringende Angelegenheit ist. Menschen haben gefastet, d. h. sich eine Zeitlang von Speisen, Getränken oder anderen Gewohnheiten enthalten, um einer einmal gefassten Entscheidung auch äußerlich Nachdruck zu verleihen.

Während die katholische Kirche dem Fasten schon immer eine relativ große Bedeutung beimaß und -misst, galt in den protestantischen Kirchen immer die Überzeugung »Allein durch die Gnade«, »Allein durch den Glauben«: Das Fasten wurde zwar gelegentlich praktiziert, als Gnadenmittel aber strikt abgelehnt.

In den letzten Jahren hat sich der Fastengedanke in vielen christlichen (auch evangelikalen) Kreisen wieder neu etabliert. Dabei wurde (federführend durch die EKD unter dem Motto »7 Wochen ohne«) in den 40 Tagen zwischen Aschermittwoch und Karfreitag zum Verzicht auf vielfältige Gewohnheiten aufgerufen. Auf der Homepage der EKD findet sich z. B. folgender Eintrag: »Sie verzichten nicht nur auf Schokolade oder Nikotin, sondern folgen der Einladung zum Fasten im Kopf: sieben Wochen lang die Routine des Alltags hinterfragen, eine neue Perspektive einnehmen, entdecken, worauf es ankommt im Leben.« Es ging bisher also um Selbsterfahrung im bewussten, gewollten Verzicht oder, anders gesagt, um Spiritualität. Wer wollte/könnte dagegen etwas einwenden?

In diesem Jahr geht die EKD aber einen entscheidenden Schritt weiter. Jetzt geht es nicht mehr um den bewussten Verzicht auf Nahrungsmittel, Genussmittel oder gedankliche Gewohnheiten. Unter dem Slogan »Sieben Wochen ohne große Worte« geht es diesmal ans »Eingemachte«. Denn unter dem durchaus sympathischen Motto verbirgt sich nicht etwa der Aufruf zur demütigen Besinnung auf Wahrheit und Authentizität. Er richtet sich vielmehr als Appell an die evangelischen Pfarrer, die »an den Sonntagen in der Passionszeit 2014 zu einem Fasten in der Predigt« aufgefordert werden. Und damit jeder Pastor auch weiß, was gemeint ist, wird gleichzeitig der Katalog der Begriffe mitgeliefert, auf deren Erwähnung in den kommenden sieben Wochen bewusst verzichtet werden soll.

Man staunt nicht schlecht, wenn man sich die alphabetisch geordnete Liste vergegenwärtigt: »Auferstehung, Buße, Christus, Erbarmen, Erlösung, Gericht, Herr, Gnade, Heiligkeit, Jesus, Kreuz, Liebe (Gottes), Rechtfertigung, Sünde, Wahrheit ...« 15 von 49 Beispielen, die man in den nächsten 40 Tagen tunlichst ausparen soll in der Predigt.

Da muss man erst mal draufkommen! Aber halt! Der Appell bietet natürlich auch Chancen: Wenn man auf diese Begriffe, die ja nur das Elementare des christlichen Glaubens ausmachen, verzichtet, dann bleibt natürlich mehr Zeit für noch Wichtigeres: für Umweltschutz und Klimawandel, Windkraft und Afghanistan.

Horst von der Heyden